

Presseaussendung für das Projekt:

Anton Thiel: „Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co. Ein Plädoyer gegen die Kunst Im STADTWERK.“

1. Preis bei der Ausschreibung (offener künstlerischer Wettbewerb) der Stadtgemeinde Salzburg und des Fachbeirats für Kunst im öffentlichen Raum (Kunstbeirat) für eine prozesshafte künstlerische Intervention auf dem STADTWERKE-Areal in Lehen

Zur Person: Anton Thiel ist in Salzburg geboren (1955) und arbeitet seit 1981 als Künstler und als Lehrer am Musischen Gymnasium in Salzburg.

Die Ausstellung „GHANA. 100 Pastelle aus den Jahren 2012/13“ im Salzburger Rathaus (Mai/Juni 2013) fand große Beachtung. Für seine Aktionen und Installationen im öffentlichen Raum mit den „fahrbaren Haus“ wurde ihm 2010 der Salzburger Architekturpreis (Anerkennung) der Salzburger Landesregierung zugesprochen.

Das Projekt

Die erste Maßnahme: „Hedera helix“, „Parthenocissus“ und „Wisteria“ sind die wissenschaftlichen Namen für Efeu, Wilder Wein und Blauregen (Glyzinie). Dieser Titel weist bereits auf einen wesentlichen Teil des Projekts hin. Bei der Umsetzung des Bauvorhabens des Wohnbereichs (nördlicher Teil der Anlage des STADTWERKE-Areals) wurde bewusst auf die ursprünglich geplante Begrünung verzichtet bzw. diese so reduziert, dass die jetzt bestehende Dichte der Bebauung erreicht werden konnte. Eine alternative Begrünung (z. B. Vertikalbegrünung) wurde nicht vorgesehen. Dadurch entstand der jetzt von vielen (Bewohnern und Außenstehenden) als unangenehm empfundene harte Eindruck einer „technoiden“ Wohnlandschaft, verstärkt noch durch die unglückliche Abdunklung der intensiv grauen Fassadenfarbe. Dieses Phänomen wird durch die Versiegelung weiter Flächen verstärkt, die einerseits wegen der Deckenplatte der Tiefgarage notwendig ist, andererseits aus einer ideologischen Konzeption einer architektonischen Urbanisierung mittels „Durchwegung“ entstanden ist.

Der private Südteil der Anlage hingegen versucht durch eine „Selbstbespiegelungsarchitektur“ die Situation zu nobilitieren und den Eindruck eines seriösen Ambientes zu vermitteln. Zwischen den Gebäuden wurde das übliche Verlegenheitsgrün (Standardrasen) platziert und mit einigen Bäumen versehen, denen aufgrund der Untergrundkonstruktion kaum ein längeres Leben beschieden sein wird. Wenn doch, dann steht ihnen ein radikaler Schnitt bevor, denn auch hier ist an den meisten Stellen kaum Platz für einen Baum, sich prächtig entfalten zu können.

Was tun, um den Bewohnern eine lebenswerte Umgebung zu bieten, die nicht nur für das nötige Grün sorgt und eine zu erwartende Blütenpracht im Frühling, sondern sich auch sinnvoll in das Nutzungskonzept einfügt und auf symbolischer Ebene Bedeutung generiert?

Erste Maßnahme: Zusammen mit den Bewohnern, den Baurägern und der Stadt Salzburg wird sich das Projekt um eine sukzessive Begrünung der Anlage bemühen, um dem Lebensraum STADTWERK ein verstärktes naturnahes, organisch wucherndes Ambiente zu verleihen. Dazu gehören die Hopfenstangen vor der „Trumerei“ ebenso, wie der Apfelgarten vor dem Literaturhaus auf dem H.-C.-Artmann-Platz, die Blutpflaume (*Prunus cerasifera niger*) vor dem Laborgebäude Dr. Mustafa und Dr. Richter, der Kräutergarten neben dem Forschungshaus Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU); **Paracelsus:** „Um zu zeigen, wie sehr er gegen die rein theoretische Mediziner-Ausbildung der damaligen Zeit eingestellt war, verbrannte er öffentlich die Bücher von Galen und Avicenna. Statt Theorie forderte er echte Kenntnisse der Heilkräuter,

genaue Sinnesbeobachtung, Nächstenliebe und Mitleid.“), die durchgehende Begrünung der Balkone und Kletterhilfen für schnellwüchsige Kletterpflanzen (Blauregen, Geißblatt, Kiwi, Kletterrosen, Trompetenblumen etc.).

Die Theorie, die dahintersteckt: Wenn meine Umgebung lebt, wenn die Natur mit ihrem unbändigen Wachstum tote Architektur überformt, verhält sich der Mensch weniger aggressiv und identifiziert sich stärker mit seiner Umgebung. Wenn Kinder die Bäume blühen sehen, die ersten Kirschen im Juni ernten und die letzten Äpfel im Oktober, dann sehen sie sich auch stärker als Teil ihrer (organisch sich verändernden) Umgebung.

Die zweite Maßnahme: Wenn Menschen in gut geplanten und den Standards unserer Zeit angepassten Wohnungen leben dürfen, dann ist dies ein Segen für alle. Wenn sie aber vor ihrem Haus stehen, dessen graue Fassadenfarbe alles in einen schwer zu differenzierenden Einheitsbrei taucht und ihr weißer Balkon einer von vielen Hundert anderen ist, dann sind sie nicht nur enttäuscht, sondern auch verzweifelt. Man definiert sich doch gerne über den Unterschied zum Nachbarn. Da das Projekt nicht in eine bestehende architektonische Struktur eingreifen darf bzw. nicht die Absicht hat, dies zu tun, werden einfach jetzt schon zaghafte Ansätze der Individualisierung und persönlichen Sichtbarmachung aufgegriffen und verstärkt. Der eine Bewohner hängt seinen Teppich über die Brüstung, der andere zufällig das Leintuch, wieder andere haben tibetanische Gebetsfahnen montiert, viele versuchen ihr Terrain mit Blumen zu definieren. Hier greift das Projekt mit unterstützenden Maßnahmen ein, ermuntert die Bewohner, stärker raumgreifend vorzugehen, hält Workshops für die Gestaltung von Tüchern und anderen Textilien ab (zusammen mit der Universität Mozarteum/Abteilung Textil und Schulen, Ausstellungen und Workshops in der Stadtgalerie), sodass es zu einer Verlebendigung der Fassaden kommt. Wenn sich die bunten Tücher erst im Wind zu bewegen beginnen, wie die Wäsche, die früher auf der Wäscheleine für ein erfrischendes Ambiente gesorgt hat, dann wird es heißen: Schau, dort wo die bunte Fahne mit unserem Monogramm so schön von der Brüstung hängt, dort wohne ich!

Selbstverständlich wird sich das nicht sofort bewerkstelligen lassen. Aber ausgelobte Wettbewerbe und kindliche Begeisterung werden ihre Wirkung entfalten. Das Projekt versteht sich als Ermunterung, Begleitung und Hilfestellung für Bedürfnisse, die ohnehin vorhanden sind.

Die dritte Maßnahme: Wer das Verhalten der Bewohner im STADTWERKE-Areal genauer beobachtet, kommt zu folgenden Schlüssen: Lasst die Menschen dort gehen, wo sie es für angenehm und sinnvoll erachten, und nicht dort, wo Experten meinen, dass es ausschließlich erlaubt sein sollte, weil es die Planung so vorsieht. Und vor allem: Lasst die Menschen dort sitzen, wo es ihnen angenehm ist. Das können sie aber derzeit nicht, weil es die Außenraumgestalter nicht vorsehen. Das Projekt bietet den Bewohnern bunte, wetterfeste Sitzgelegenheiten an, leicht zu verändern und dort zu platzieren, wo es gerade am angenehmsten ist: im Eck, wo die ersten warmen Sonnenstrahlen den abgestandenen Winter vertreiben, unter der Überdachung, die man wegen eines plötzlichen Regenschauers aufsucht, im Schattenbereich, wo sich Bewohner auf einen Plausch treffen wollen. Da man in unseren Breiten gewöhnlich nicht auf dem Boden sitzt, fest montierte Bänke dort sind, wo man sie gerade nicht braucht, werden kostengünstige bunte Sitzgelegenheiten überall zu finden sein.

So lange, wie die Gemeinschaft der Bewohner es will ...

Fazit: Das Projekt operiert nicht mit den herkömmlichen künstlerischen Mitteln noch verwendet es die Bewohner als aktionistische Projektionsfläche. Alle Maßnahmen, die hier vorgesehen sind, wurden aus konkreten Beobachtungen abgeleitet und entwickelt. Sie können je nach Notwendigkeit erweitert, angepasst oder verändert werden. Das Projekt versteht sich vor allem als Anstoß, die im Entstehen begriffene urbane Situation durch partizipative Prozesse der Bewohner zu fördern und mit den vorgeschlagenen Handlungen positiv zu verstärken. Insofern doch wieder ein künstlerisches Ziel.

Zusammenfassung:

Das Projekt ist in drei Teile gegliedert:

- a) die Bepflanzungsstrategie zur Verbesserung der Wahrnehmung der Außenanlagen
- b) die textile Identifikationsstrategie (Balkone, Farbe, Textilien, Blumen)
- c) Stärkung des kommunikativen Verhaltens (Sessel, Mobilität)

In alle Varianten sind die Bewohner eingebunden bzw. sie sind Hauptakteure. Dadurch kann es auch zu einer Veränderung des Konzepts kommen. Alle Aktivitäten werden medial begleitet.

Das Projekt bindet auch die angrenzenden Bereiche (Gewerbepark, Literaturhaus, Volkshochschule etc.) mit ein.

Das Projekt soll eine Zeitdauer von drei Jahren nicht überschreiten, kann aber auch kürzer dauern.

Anton THIEL: Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co. Ein Plädoyer gegen die Kunst im STADTWERK



Anton Thiel

Bergheimerstraße 41, 5020 Salzburg

Tel.: 0699 12165281

a.thiel@inode.at

www.antonthiel.at

A. Thiel

